

stimmung des neuen Rechtes (can. 924, § 2), die ihre ausdrückliche Bestätigung durch eine von Benedikt XV. gutgeheißene Antwort der Sa. Poenitentiaria erhielt (A. A. S. XIII, 164).<sup>1)</sup>

Unsere Frage und alle ähnlichen müssen nach diesen Festsetzungen beantwortet werden: Jedes Kreuz, das die Weihe des sogenannten Sterbeablasses erhielt, kann von jedem Sterbenden gebraucht werden, und zwar so oft man will. Ueber den kleinen Unterschied zwischen Totius-quoties-Sterbekreuz und einem Kreuze mit dem päpstlichen Ablasse vgl. diese Zeitschrift 1920, 468, und Beringer, l. c.

Pet. M. Steinen S. J.

**\*III. (Kann man die sogenannte große Verheißung des göttlichen Herzens Jesu gewinnen, wenn man die heilige Kommunion an neun aufeinanderfolgenden Sonntagen (monatsersten) anstatt an neun aufeinanderfolgenden ersten Freitagen empfängt?)** Die Verheißung stützt sich auf eine Privatoffenbarung, die der heiligen Margareta M. Alacoque von Seite des Heilandes zuteil wurde. Ihr Inhalt ist, wie bekannt, die Gnade der Beharrlichkeit bis zum Tode. Der Heiland knüpfte die Erlangung dieses glückseligen Todes an den Empfang der heiligen Kommunion an neun monatsersten Freitagen. Kann nun die Kirche an die Stelle der Freitage die monatsersten Sonntage setzen? Ich wage es nicht zu bejahen, und bis jetzt hat die Kirche meines Wissens nie eine dahingehende bejahende Erklärung abgegeben. Das Eine kann man aber wohl sagen: Als Stellvertreterin des Heilandes ist die Kirche ausgerüstet mit aller Gewalt, die zum Heile und Troste der Gläubigen notwendig ist. Und als Stellvertreterin des Heilandes kann sie allen, denen die heilige Kommunion an den ersten Freitagen **unmöglich** ist, den Rat geben, den Heiland an den monatsersten Sonntagen zu empfangen. Alle Gläubigen aber, die diesem Räte folgen, dürfen der frohen Hoffnung sein, daß der Heiland ihren guten Willen und ihren Gehorsam seiner Kirche gegenüber reichlich belohnen und auch sie der Gnade der endlichen Beharrlichkeit teilhaftig machen wird.

Mit der Gewalt, Ablässe zu verlegen, hängt die hier berührte Machtbefugnis übrigens in keiner Weise zusammen.

Pet. M. Steinen S. J.

**IV. (Die letzte Bergpredigt Jesu?)** Wenn schon in den übrigen Teilen des Evangeliums, so gilt erst recht vom Schlußkapitel, daß die Evangelisten einander ergänzen, die späteren zu den früheren eine authentische Erklärung geben. Matthäus drängt die ganze Geschichte des Auferstandenen in 20 Verse zusammen, Markus und Lukas sind nur bei einzelnen Erscheinungen ausführlicher, Johannes aber setzt seine Methode fort, bestimmte ausgewählte Einzelbilder genauer zu zeichnen und die Synoptiker zu ergänzen, fast wie durch einen authentischen Kommentar.

<sup>1)</sup> Beringer, Die Ablässe, I<sup>15</sup>, 1921, S. 585, Nachtrag zu Nr. 210 u. f. w.; diese Zeitschrift 1920, S. 407 ff., 1921, S. 300 f.



Die Synoptiker schließen mit einer letzten Predigt Jesu vor der Himmelfahrt, auf einem Berge! Doch auf welchem Berge? Einem Berge in Galiläa oder auf dem Delberge?

Mark und Luk berichten nichts von galiläischen Erscheinungen, sondern gleich nach den Ereignissen auf Ostern die bei der Himmelfahrt; sie bleiben in ihrer Darstellung in Jerusalem. Matth 28, 16 würde mit seinem Hinweis auf Galiläa allein stehen, wenn nicht Joh die Erscheinung am See von Galiläa außer Zweifel gesetzt hätte. Doch über die letzte Bergpredigt vor der Himmelfahrt schweigt Joh ebenfalls.

Aus dem Inhalt der letzten Predigt geht so viel hervor, daß sie den Abschluß der letzten Jüngerbelehrung bilden muß. Erst den Missionsbefehl lesen: Geht in alle Welt! — und dann: Bleibet in der Stadt!, das geht wirklich nicht an. Das Bleiben in der Stadt hatte eine Grenze, die Herabkunft des Geistes, dann sollte die Weltmission einsetzen. Das Schlußwort Jesu: Ich bleibe bei euch! ist offensichtlich ein Abschiedswort und Trost. Es paßt nirgends besser als im letzten Moment vor der Trennung. Alle Berichte setzen zudem den Missionsbefehl unmittelbar vor die Himmelfahrt. Die letzte Bergpredigt kann sonach nicht in Galiläa gewesen sein.

Einzig Matth 28, 16 spricht auf den ersten Blick für Galiläa. Bei der summarischen Darstellung des Matth sind große Sprünge unvermeidlich. Auf die Geschichte des Ostermorgens folgt gleich die tatsächlich erst 14 Tage später (vgl. Joh) erfolgte Abreise nach Galiläa; der Befehl von Matth 28, 10 wird in 28, 16 ausgeführt. Gleich im Anschluß an die Reise nach Galiläa steht dann sogar der Weg auf den Berg, ohne die drei Wochen dazwischen zu erwähnen, welche Joh näher erklärt. Matth 28, 16 müßte also übersetzt werden: „Die Elf gingen nach Galiläa (und) auf den Berg, wo ihnen Jesus den Auftrag gegeben hatte (Matth 26, 32 Delberg!). Als sie ihn sahen (bei den Erscheinungen), beteten sie ihn an; einige aber zweifelten. Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach:“ — Die Erklärung dieses Musters von gedrängter Kürze wäre unmöglich, wenn nicht die andern Evangelien vorhanden wären. Durch die Verbindung mit den andern aber läßt sich nur folgende Auslegung geben:

Die Elf gingen (14 Tage später) nach Galiläa (wo sie Jesus am See neu berief), und auf den Berg (Delberg), wo er ihnen den Auftrag (nach Galiläa zu gehen, Matth 26, 32) gegeben hatte. Bei den Erscheinungen (in Jerusalem und am See) beteten sie ihn an, einige aber (Thomas und andere) zweifelten (an der Wahrheit der Erscheinungen). Jesus kam (in Jerusalem wieder) hinzu, redete mit ihnen (in Jerusalem, Luk 24, 44 bis 50 vor dem Hinausgehen zum Delberg) und sprach (auf dem Delberg) die letzte Bergpredigt vor der Himmelfahrt.

Matth erwähnt also wohl auch jene ersten Erscheinungen, bei denen einige zweifelten; danach erst kam er (Matth 28, 18) erneut zu ihnen, wobei sie nicht zweifelten, aber nochmals wegen der früheren Zweifel (Mark 16, 14) getabelt wurden. Den Berg bezeichnet Matth selbst als



jenen Berg, wo er, nicht wohin er ihnen den Auftrag gab; dies war Matth 26, 32 unzweifelhaft der Delberg.

Schönebeck (Elbe)

J. Mairworm.

V. (**Ecce ancilla Domini. Luc 1, 38.**) Da die lateinische Sprache des Artikels entbehrt, kann man aus obigen Worten nicht unterscheiden, ob sie bedeuten sollen: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, oder die Magd des Herrn.“ Klarheit hierüber bringt der Urtext:

Ἰδοὺ, ἡ δούλη κυρίου (B. 48. τῆς δούλης αὐτοῦ). Daraus erhellt, daß nicht zu übersetzen ist: „eine Magd“, sondern: „die Magd des Herrn“. Nachdem der Text so klar ist, muß es befremden, wie man noch immer, selbst in gelehrten Schriften, liest: „Ich bin eine Magd des Herrn.“ Und doch halten wir den bestimmten Artikel an dieser Stelle für bedeutend. Eine Dienerin des Herrn ist nicht nur Maria, sondern jede ihres Geschlechtes, die Gott dient. Aber Maria ist die vor allen auserwählte, quae sola sine exemplo placuit Domino (off. 21. Nov.). Deswegen schreibt Knecht (zur Katechismusfrage S. 46): „Sehr wünschenswert ist es, daß unsere Katechismen endlich die falsche Uebersetzung des *Ecce ancilla Domini* beseitigen würden. ‚Die‘ Magd sagt ungleich mehr, als ‚eine‘ Magd (in seinem Kommentar zur Biblischen Geschichte lesen wir aber trotzdem: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn!) (2. Teil, 2. I. 20, 1904, S. 380). Als Parallestelle dient die Weissagung des Alten Bundes: *Ecce virgo concipiet* (Joh 7, 14; Matth 1, 23). Auch da heißt es auffallend, nicht: „eine Jungfrau“, sondern: „die Jungfrau“. *Ubi nota*: Hebr. est paalma, Sept. ἡ παρθένος, i. e. illa virgo rara et unica, illa virgo illustris etc. Lapide in Isaiam 7. Ebenso Pesch (Praellectiones Dogmaticae, 1909, IV, n. 601: „Propheta matrem Messiae vocat τὴν παρθένον cum articulo, i. e. non aliquam virginem, sed illam virginem singularem, quae est aliquid unicum in genere suo, nullam habens aequalem.“ Wenn wir sagen würden: Christus ist ein Sohn Gottes, so wäre das eine Lästerung, eine Leugnung seiner Gottheit. Er ist nicht ein Sohn Gottes, wie jeder Christ in der Gnade, sondern der eine, wesensgleiche Gottessohn. *Ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ*. Er heißt: ὁ χριστός, ὁ ἐρχόμενος, ὁ προφήτης, ὁ ποιμὴν ὁ καλός u. s. w. Ebenso ist Maria hervorgehoben durch den bestimmten Artikel als die vor allen bevorzugte Dienerin Gottes, die empfangen hat und uns gebracht den Emanuel, die deswegen nicht mit anderen zusammengestellt werden darf, sondern vor allen anderen selig zu preisen ist, illa virgo angelis, etiam Seraphinis suspicienda (Lap., l. c.)

Berschneit b. Mölten, Post Wilpian.

Mois Hirschberger.

VI. (**Hat der Apostel Judas die heilige Kommunion empfangen?**)

Vor Jahren erzählte mir ein Katechet von seinem Unterrichte bei den Erstkommunikanten. Mit besonderem Ausdrucke hob er hervor, wie er den lieben Kleinen die unwürdige Kommunion des Judas geschildert hatte, um so bei ihnen ein Sakrilegium zu verhüten. Ich erlaube mir die Frage: „Hat der Apostel Judas die heilige Kommunion empfangen?“ Dr Leo Schneedorfer, Universitätsprofessor in Prag, schreibt in seiner